

größten wissenschaftlichen Genauigkeit wird jeder Ausdruck des Antimodernisteneides untersucht und geprüft, es wird auf den Inhalt gewissenhaft eingegangen und so Punkt für Punkt die Hauptsätze des Eides erörtert und nachgewiesen, daß dasjenige, was nun dem Klerus zur Beedigung vorgelegt wurde, entweder volle Dogmen der katholischen Kirche sind oder kirchliche Lehren, sodaß also der Eid absolut nichts Neues verlangt, zu dem nicht jeder Katholik schon früher verpflichtet gewesen wäre. In vorzüglichster Weise wird die Tragweite des Antimodernisteneides in bezug auf die historischen Studien sowie gegenüber den Angriffen der liberalen Presse verteidigt. Das Büchlein, das in populärer Sprache geschrieben ist und sehr übersichtlich die Lehren des Modernismus darstellt, ist eine der gediegensten Schriften, die zur Erklärung und Verteidigung des Antimodernisteneides erschienen sind.

Wilten-Innsbruck.

Dominicus Dietrich, O. Praem.

---

**Was ich unter Palmen fand.** Aus dem Skizzenbuch eines Orientfahrers von P. Petrus Klotz O. S. B. 8<sup>o</sup> (X u. 138), Freiburg 1911, Herdersche Verlagshandlung. In Originaleinband 2 M. 20 S.

Der Verfasser ist als Reiseschriftsteller keine unbekanntere Persönlichkeit, denn seine Skizzen und Stimmungsbilder, die er in verschiedenen Tagesblättern veröffentlicht hat, haben ihm schon viele Freunde erworben. Was uns der Verfasser in den zum erstenmal in Buchform erschienenen 18 Bildern bietet, sind wahre Perlen für Geist und Gemüt. Da finden wir keine rein historischen oder geographischen Daten, keine Baedekerweisheit oder fromme Betrachtungen, wohl aber romantische Schilderungen voll Originalität und Wirklichkeit. Mit wenigen Strichen zeichnet er uns Bilder, die gar mächtig unsere Phantasie beleben und im Herzen Stimmungen auslösen, die lange und innig auf der Harfe der Seele weiterklingen. Wir durchwandern im Geiste jenes Land und jene heiligen Stätten, von denen Heil und Segen über alle Welt ausging. Dann stehen wir wieder traumverloren an den Gestaden des Nil im Pharaonenlande und bewundern die Reste seiner vieltausendjährigen Kultur. Alle Akkorde von tiefstem Weh bis zur hellsten Freude werden in den herrlichen Schilderungen, denen man es sogleich ansieht, daß sie an Ort und Stelle geschöpft sind, angeschlagen. Und immer wieder wird der Leser, und besonders der Orientfreund, nach dem Büchlein greifen, das ihm einmal eine ungetrübte Freude bereitet hat. Denn solche Reisen, wie sie der Verfasser zumeist allein und ohne einen heimatlichen Begleiter gemacht, bringen viel mehr Reiz und köstliche Erfahrungen mit sich, als wohl vorbereitete, wenn auch noch so kleine Reisegesellschaften.

Wilten-Innsbruck.

Rupert Hinterwipflinger.

---

**Josef Ritter von Führich, sein Leben und seine Kunst,** von Heinrich v. Wörndle aus der Sammlung „Die Kunst dem Volke“ (Nr. 6.) München, herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für kirchliche Kunst. 1911, kl. Fol. 40 S. mit 64 Abbildungen. M. 1.—

Die Kunst dem Volke! Man wird nachgerade eine solche Ueberschrift jeweilig ernstlich prüfen müssen und nach so vielen gefährlichen Mißgriffen, die unter diesem Schlagworte geschehen sind, dürfte eine gewisse Aengstlichkeit schwerlich zu tadeln sein, bei allen jenen, denen Kunst und Volk als gleich heilige Begriffe gelten. Wie oft wurde schon unter diesem Titel die Kunst um das Volk und das Volk mit der Kunst betrogen! Gewissenloser Dilletantismus verbündet mit marktschreierischer Geldsucht hat solcher Art seine Schwächen und wahren Tendenzen zu verhüllen gesucht zum schweren Schaden gesunden Volksempfindens, oder aber das,

was für das Volk bestimmt war, konnte sich selbst der Fachgelehrsamkeit kaum verständlich machen. Gerade aus solch gegensätzlicher Allgemeinheit heraus erhöht sich nun aber der ethisch-soziale Wert solcher Publikationen, die dem Kunst- und Volksfreund gleicher Weise gefallen können. Es gibt kein besseres Gegengift gegen die Zerstörungsarbeit so vieler Machwerke, andererseits kein wirksameres Reizmittel, jene weiten Kreise, die oft durch allzu subtile Abhandlungen abgeschreckt werden, wieder einem warmen Interesse für künstlerische Fragen zurückzugewinnen, als wirklich gute, volkstümliche Monographien, etwa in jenem Stile, den die allgemeine Vereinigung für christliche Kunst so taksicher gefunden hat. Hier wird dem geistigen Bedürfnisse des Volkes, das man freilich nicht mit einer internationalen Masse verwechseln darf, das geboten, was seinem leiblichen Gedeihen ein Stück echten, körnigen Hausbrot bedeutet. Es ist nur für Gesunde, die aber werden stark und lebensfroh. Die oben angeführten Bedenken, die ihr staunenswert billiger Preis erwecken könnte, werden hinfällig angesichts der glücklichen Auswahl der einzuführenden Künstler und der einwandfreien, ja geradezu mustergültigen Reproduktionen. Nicht zuletzt beruhigen schon die bekannten Namen der einzelnen Autoren jeden Zweifel ob der vollständigen Beherrschung und feinsinnigen Formulierung des Begleittextes. Das neueste Heft über Führich reiht sich dem Vorausgebotenen prächtig ein und würdig an. Wer auch nur in flüchtigen Beziehungen zur deutsch-österreichischen Kunstgeschichte steht, dem muß sich, wenn er etwa gar noch Wiener ist, schon beim ersten Gedanken an eine volkstümliche Monographiensammlung der Name Führich aufdrängen. Ihn will er nicht vermissen, seine Ankündigung ist ihm keine Ueberraschung, nur das tatsächliche Eintreffen einer Selbstverständlichkeit.

Führich und das Volk! Er, der einzigartige Meister des Krippenbildes, der geniale Illustrator der wichtigsten Volksbücher religiöser und historischer Natur, einer der Populären aus dem romantischen und Nazarenen Kreise, dieser gottbegnadete Künstler gehört auch als Mensch und Charakter zu jenen Persönlichkeiten, auf die der Deutsche und Katholik nie zu stolz sein kann, ohne daß er übrigens bei fremden Nationen und Andersdenkenden damit Anstoß zu erregen fürchten müßte.

Führich durfte bei einer deutschchristlichen Künstler-Publikation nicht übersehen werden, wenn ja, was nicht zu bezweifeln war, der ganzen Anlage der Edition ein zusammenfassender großzügiger Plan zugrunde lag. Daß gerade Heinrich v. Wörrndle, der bewußte Träger eines Namens, der jedem Führichkenner geläufig sein muß, und was wohl noch mehr besagt, nicht nur für unverfälschte Tradition, sondern auch für traditionelle innere Geistesverwandtschaft bürgen darf, berufen ward, uns in das Verständnis dieser Kunst- und Weltauffassung einzuführen ist ein eminentes Vorteil, der uns nicht allzuoft begegnet. Und in Wahrheit, unsere Ansprüche wurden nicht enttäuscht, so groß sie auch naturgemäß sein sollen. Wie von einem guten Geiste geleitet, meidet der Autor alle jene Klippen, an denen so manche volkstümliche Schilderung eines Künstlerlebens scheitert. Wie oft sieht sich der Leser, für den solche Ausgaben doch vorerst bestimmt sind, in seinem gesunden, wenn auch nicht durch- aber eben darum auch selten verbildeten Urteil, in seiner freien Phantasieteilnahme unangenehm bevormundet durch ästhetische Gewichtiguerei, Namen- und Zahlenhäufung, Abschlachten anderer Geistesrichtungen und durch Filigranprobleme, die ihn mehr verwirren müssen als interessieren können. Es läßt sich nicht verhehlen, daß alle und jede einzelne dieser gefährlichen Verlockungen einem Führich-Biographen doppelt leicht übermächtig werden könnten bei der Unmasse des Materials und der besonders markanten Persönlichkeit des Meisters, der noch dazu einer Zeit angehört, die zu wenig ferne liegt, um schon vollen Anspruch auf rein historisch-objektive Einschätzung zu haben,

andererseits aber doch bereits durch viele Umwertungen dem Geschmacke der Allgemeinheit verdorben ist.

Wörndle, — und gerade das kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, — bleibt sich der ersten Pflicht des Einführens voll bewußt, jener Vielen allzu lästigen Verpflichtung des bescheidenen Zurücktretens vor der Größe des Künstlers, die uns verständlich gemacht werden soll. Sein Begleitwort ist nur stimmungsvolles Mitklängen. Nichts als Liebe für den Meister will er in uns erwecken und dadurch noch weiteres Interesse für jenes große Standard-Führerwerk, das uns erst die ganze Herrlichkeit dieses Künstlerlebens offenbaren wird. Wo es angeht, stützt sich seine Darstellung auf Führichs Selbstbiographie, auf seine Briefe; was sonst an Literatur vorhanden ist, wird so geschickt verwertet, daß der Leser sich kaum bewußt ist, wie vielseitig und wie vollständig er beraten ist in diesem schlichten, nicht allzuvielseitigen Hefte, das man gerne noch einmal liest, wenn man vorschnell zu Ende ist.

Wir Benediktiner aber haben füglich einen Grund mehr über diese Publikation uns zu freuen. Gilt sie doch der würdigen Ehrung eines Künstlers, dem ora et labora wenigstens tatsächlich zum Wahlspruch geworden war, der vom Benediktinergeiste einen Hauch verspürte und diesen Benediktinergeist, so oft sich ihm Gelegenheit bot, zum vollendeten Ausdruck brachte in vielen seiner besten Werke, wovon die Monographie der Heiligen Benedikt und Scholastika für Raigern und ein „Psalterbild“ als Proben gelten, an die man noch ebenso schöne, ohnehin teilweise im Texte erwähnte anschließen könnte. Er suchte und pflegte auch gerne Verkehr mit hervorragenden Mitgliedern unseres Ordens und ein Schottenbenediktiner hat ihm eine Grabrede gehalten, die seiner wert war.

Es wäre gewiß kein unfruchtbares Beginnen die vielfachen Beziehungen Führichs zum Benediktinerorden genauer zu verfolgen. Er braucht uns nicht mehr empfohlen zu werden, wohl aber haben wir nach besten Kräften alles zu empfehlen, was seiner Kunst und seinem Nachruhm irgendwie förderlich sein kann, und darum dürfte dieses Unternehmen der christlichen Vereinigung auf unseren Dank und unsere Mithilfe rechnen, auch wenn es nicht die Vollendung in seinem Genre wäre, die es ist.

Anselm Weißenhofer.

**L. Gougaud. Les chrétientés celtiques.** (Keltische Kirchen.) Paris, Le-coffre. Gabalda 1911. 12<sup>o</sup>, XXXV u. 410 S. 3:50 Fr.

Bekanntlich haben die Benediktiner der weltberühmten Abtei Solesmes, aus der französischen Heimat mit roher Faust vertrieben, in Westengland ein Asyl gefunden und sich in der Abtei St. Michel de Farnborough einen neuen Herd gegründet. Hier entstand das inhaltsreiche Buch Dom Ludw. Gougauds O. S. B., welches sich vielfach mit der bedeutenden Leistung seines gelehrten Mitbruders und nunmehrigen Abtes Dom F. Cabrol „L'Angleterre chrétienne avant les Normands“ berührt. Das Werk zerfällt in 11 Kapitel, denen eine kurze Einleitung und ein 31 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis (bis auf das letzte Jahr herab) vorausgeschickt sind. Das riesige Arbeitsmaterial, mit welchem der Verfasser unter gewissenhafter Rücksicht auf wirklich solide Ergebnisse der neueren Geschichtsforschung mit großer Umsicht und maßvoller Kritik uns bekannt macht, wird noch vielfach ergänzt und durch Sonderschriften über Einzelpunkte, welche in die Anmerkungen der einzelnen Kapitel verwoben sind. Man wäre versucht, auf den stets lehrreichen Inhalt dieser hier näher einzugehen, aber es genüge der Hinweis auf das pietätvolle Bild des hl. Patrik (Kap. II), auf die reizenden Schilderungen der irischen Missionen, welche D. Gougaud vor unsere Augen malt (Kap. V) u. v. a. Besonderes Interesse erregen natür-